

... drüben liegt die Werkstatt  
eines Malers. Er hätte  
sich bei mir zum Hoffmann  
Wider links oder von der  
Rechts. Dann ist die noch  
die gleiche. Tante, die mit  
einem englischen Hund...  
Gut geht. Wegen föhrt sich ein  
Wetter auf die Seite, grüß,  
die im Haus sind, und eine  
Nacht geschlafen.



## BAUWELT

N°45. Novembre 2004

Sebastian Redecke

1/4

Sebastian Redecke

### Eine Villa in Südfrankreich

#### Architekt:

Marc Barani, Nizza

#### Projektleiter:

Cyril Chênebeau

#### Bauleitung:

Michel Pautrel

#### Mitarbeiter:

Alex Amarrurtu, Julie Assus,

Stéphane Fernandez, Eric Jensen,

Erwann Lefranc, Ivry Serres,

Tetsuo Goto

Mireille Bompard, Franck Bosch,

Claire Dugard, Philipp Kuehne,

Thomas Klemet, Marine Le Goff,

Henning Schirmer,

Andreia Caetano, Ricardo Latoeiro

#### Designer:

Eric Benqué, Paris

Gilles Bellej

#### Tragwerksplaner:

Arcora, Arcueil

Dominique Queffélec

#### Landschaftsarchitekten:

Gilles Clément, Paris;

François Navarro, Grasse

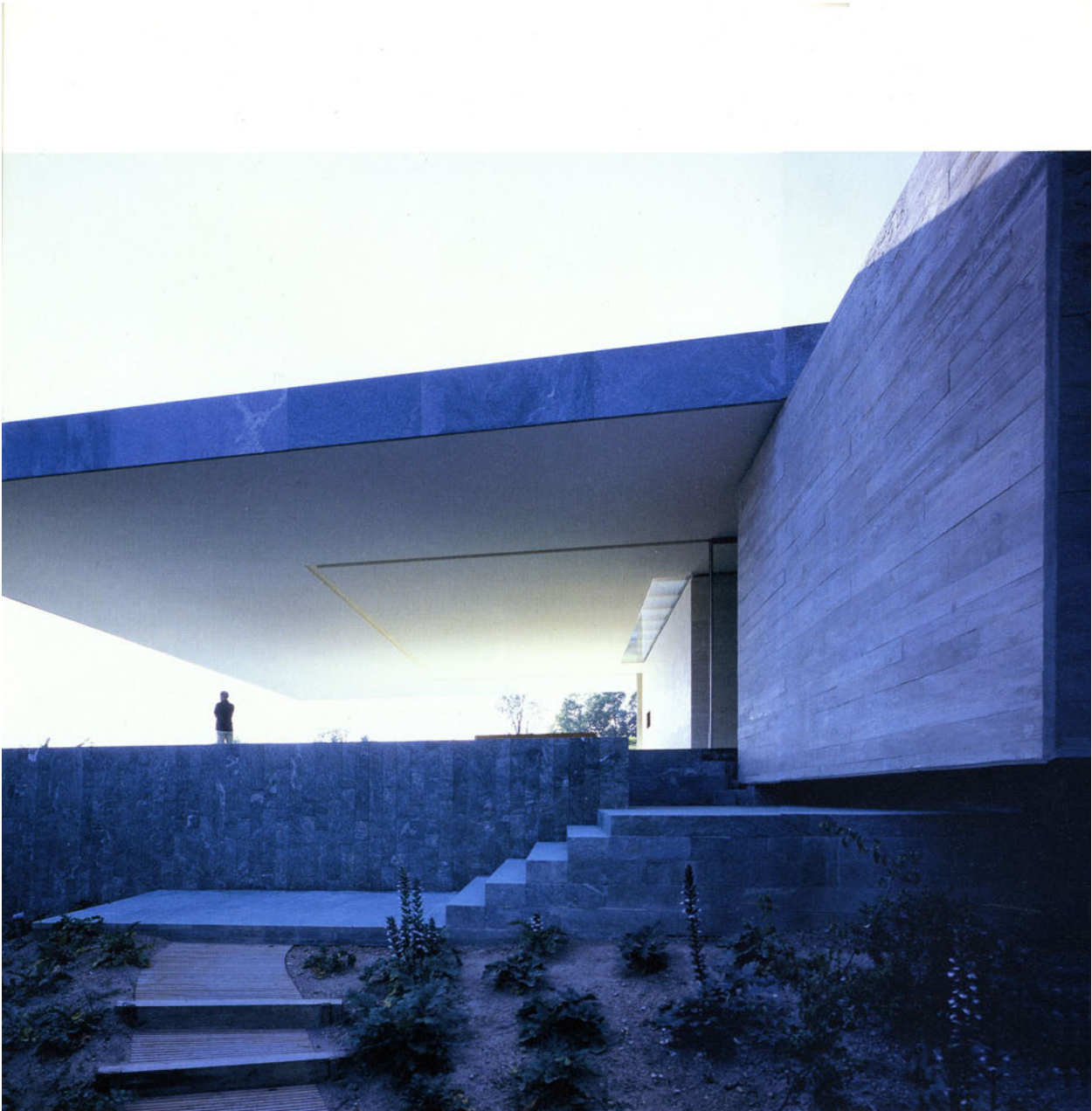
Die Suche nach dem Paradies auf Erden führt nie zu einem Ende. Wenn kleine Wohnstraßen nach dem Paradies benannt sind, wecken sie Erwartungen. So ist es auch bei der schmalen, kurvigen Straße entlang eines Hügels an der Côte d'Azur. Doch auch sie hat nichts von einem Garten Eden. Rechts und links reihen sich Hecken, Tore und Zäune aneinander. Von dem Dahinter ist so gut wie nichts auszumachen. Als der Wagen stoppt und das zwei Meter hohe Tor aus glattem hellgrauen Blech geräuschlos zur Seite rollt, bin ich dem immerwährenden Glück keinen Schritt näher gekommen, denn vor mir steht ein kompakter, leicht erhöht liegender Block mit steilem Pultdach und eingezäuntem Vorhof für den Hund. Es ist das aus körnigem Beton gegossene Haus des englischen Pflörtner-Ehepaars. Rechts davon beginnt die Auffahrt zur Villa. Sie führt an Bäumen und Büschen vorbei in einer Kurve den steilen Hang hinauf. Die inszenierte Naturlandschaft, vom Bambuswald bis zum Teppich aus Bougainvilleen, wurde vom Landschaftsplaner Gilles Clément – einem der renommiertesten, den Frankreich zu bieten hat – zwischen die Schirmpinien, Oliven- und Mandelbäume gesetzt.

Das Anwesen kommt erst hinter der Kurve zum Vorschein. Am eindruckvollsten ist der erste unverstellte Blick vom Parkplatz aus. Dem Wagen entstieg, erlebe ich neben einer kaschierenden Mauer plötzlich das als Ganzes kaum erfassbare Haus, das sich über sechzig Meter hinzieht. Die Platzierung der einzelnen Baukörper ist überraschend, da sie vom klassischen Aufbau abweicht. In der Regel ist eine Villa in solcher Lage ganz und gar zum Ausblick hin orientiert und auf der Rückseite in den Hang geschoben. Hier hingegen breitet sich hinter einer mächtigen Gebäudebrücke nochmals ein großes, zunächst nicht einsehbares Stück Terrain zum Hang hin aus, ein geschützter „interner Außenraum“, von dem aus ein Spazierweg durch die Bambusanpflanzung zum höher liegenden Tennisplatz führt.

Am Zugang ruht die Brücke auf einem U-förmigen Gebäudeteil und im Hintergrund auf einer Erhebung. Auf die Art der Verkleidung der Brücke mit steinerner Unterseite wird am Ende näher einzugehen sein. Links, gleich hinter der Mauer der überdachten Autoabstellfläche, öffnet sich vor mir eine Art Patio. Er grenzt an den vorderen U-förmigen Gebäude-



Blick von Osten. Das Dach des offenen Salons mit dem Treppenabgang in den neu angelegten Hang. Der Haupteingang der Villa befindet sich am Ende der steilen Zufahrt auf der Rückseite. Hinter dem Sichtbeton vorne rechts verbirgt sich die Küche.



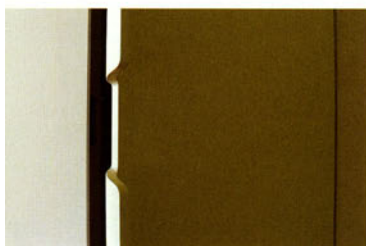
Der zweite Bauteil der Villa ist die Brücke, in der sich die Zimmer der Gäste, der Kinder und der Eltern, jedes mit eigenem Bad, nebeneinander reihen. Die Brücke ist gut einsehbar. Ich betrete von einer gläsernen Passage an der vom Meer abgewandten Seite die einzelnen durch Schrankwände oder die Bäder abgetrennten Räume. Die Besonderheit ist, dass die Zimmer beidseitig durch hölzerne Faltschichten abgeschlossen werden können und dadurch größte Variabilität bieten: Offenheit auf beiden Seiten; nur den Ausblick auf das Meer oder nur offen zum Gang mit dem Bambusgarten im Hintergrund; teilweise offen zu beiden Seiten. Die in Teakholz gekleideten Austritte vor den Räumen sind über ein paar Stufen zu erreichen. Damit gelingt es dem Architekten auf Geländer zu verzichten. Auch die große Terrasse vor dem Salon endet an vier Stufen, vor denen sich dann eine geschlossene Brüstung hochzieht, die den Abschluss definiert. Die Abtreppe ist als Sitzgelegenheit zu verstehen, die sich ganz vom Haus ablöst.

Der auf einem Hügel aufliegende westliche Abschluss der Brücke hat eine Aufweitung erfahren. Nur hier verliert das Ensemble ein wenig seine Stringenz. Dies mag darin begründet liegen, dass der Besitzer und seine Frau getrennte Bäder wünschten; er eine „Duschhalle“, sie ein „klassisches“ Badezimmer mit großer Wanne, Schminkkommode und Blick auf einen intimen Jasingarten. Dies konnte an dieser Stelle nur durch eine Ergänzung nach Norden gelingen. Nach Süden erhielt das Schlafzimmer des Bauherrn noch eine zusätzliche Terrasse

mit rundem Sprudelbecken. Sämtliche Bäder haben hölzerne Einbauten. Sie sind, wie der Sichtschutz vor den Fensterflächen, auf eine Höhe von 1,60 Metern begrenzt. Diese Höhe entspricht der Horizontlinie des Betrachters. Die Schrankwände reichen hingegen bis zur Decke.

Bei einem Teil der Fassaden und der Unterseite der Brücke entschied sich der Architekt für amerikanische Ultra-Lite Stone Panels. Barani ist der Meinung, dass man mit der Zeit gehen muss und neue Bautechniken, die auf dem Markt sind, nutzen sollte. Die Panels, die wurden in Texas gefertigt, bestehen aus dem Facing, einer dünnen Schicht des gewünschten Natursteins. Darunter verbergen sich zwei Zwischenschichten aus Fiberglas verstärktem Epoxidharz und einer Aluminium-Bienenwabenstruktur, wie sie auch in der Raumfahrt Verwendung findet. Barani ist in die USA gereist um die Produktion mit dem ausgewählten Stein aus Portugal zu verfolgen. Mit den auf der Baustelle zugeschnittenen Platten konnten Gewichts- und die damit einhergehenden Montageprobleme reduziert werden. Bei der Brücke wird der „Stein“ deutlich als Verkleidung hervorgehoben. Die gut lesbare Struktur aus breiten Fugen war vom Architekten gewollt, um den Block nicht zu massiv erscheinen zu lassen.

Zu viel Geld? Dieser Eindruck bleibt bei mir haften – aber auch die Bewunderung für jeden einzelnen mit größter Hingabe „gefertigten“ Raum. Das Paradies auf Erden wird unwirklich bleiben, die Stunden dort waren es auch.



Die raumhohen Schrankwände in den Zimmern der Brücke erhielten geschwungene Griffkanten, die auch der Stabilität der Türen dienen. Im schmalen Sockelstreifen liegen die Zuluft der Klimaanlage und die Stromanschlüsse verborgen.

Für die Böden wurde Eiche verwendet. Die speziell gefertigten Einzelmöbel sind aus Bété mansonia.



Die Einbauten Der Entwurf für die Inneneinrichtung begibt sich auf die Suche nach einem harmonischen Ensemble aus Ausstattung, architektonischer Struktur und landschaftlicher Einbettung der Villa. Statt eines dekorativen Ansatzes, der eine Projektion von außen bedeutet hätte, geht es darum, einen Dialog zwischen der Einrichtung und ihrem Kontext zu schaffen, der sowohl die praktische Nutzung als auch das Erlebnis der Räume betrifft. In Hinblick auf den Nutzwert wirkt „integriertes“ Mobiliar immer zugleich auch „integrativ“. Es werden die fließenden Stimmungen des Hauses aufgenommen und neu gruppiert. So sind etwa in den Schrankeinbauten der Privaträume auch die Öffnungen für die Klimaanlage, Schwach- und Starkstrom-Anschlüsse und die Steuerpaneele für die Haustechnik untergebracht. Diese Konzentration entlastet den Lebensraum von einer Vielzahl technischer Objekte, die unsere heutigen Wohnungen verstellen. Zugleich werden auf diese Weise die Funktionen hierarchisch geordnet und für

die Nutzung bzw. Aneignung des Raums die größtmögliche Freizügigkeit erreicht. So gesehen wirkt die integrierte Ausstattung zu- meist: in zwei entgegengesetzte Richtungen: zum einen wird durch Paneele, Türen, Jalousien, Läden usw. unterteilt und verdeckt – und damit die Möglichkeit geschaffen, dass Lichteindrücke und die verschiedenen Ausblicke und Raumsequenzen sich auseinander heraus entwickeln können. Zugleich – indem man öffnet, wegschiebt, eindringt – tritt die Vielschichtigkeit des Interieurs in den Vordergrund und damit die häusliche, private Stimmung und all jene für das tägliche Leben notwendigen Dinge. Die Entwürfe für das Mobiliar der Villa, soweit sie frei von Zwängen technischer Funktionalität sind, bleiben immer der Bezugnahme auf die Räume verpflichtet, für die sie bestimmt sind. So dringt zum Beispiel das Licht, das quer durch die Räume fällt, auch durch die aus Einzelementen zusammengesetzte Kommode oder durch den Schreibtisch. *Eric Benqué*

Die Touchscreens mit denen die gesamte Technik von der Klimaanlage, dem Sichtschutz bis zur Security zu dirigieren und zu überprüfen sind, wurden in die Holzeinbauten verbannt. Dem Besucher wurden nicht alle Klappen geöffnet. So bleibt offen, welche Installationen sich alle hinter den Wänden verbergen. Oben: Auch der Schminktisch im Bad der Madame ist aus Bêté mansonia gefertigt. Im Hintergrund der Jasingarten.